

und drohenden Befehle es gestatten, macht sich das Streben nach Einigung Luft. Die verpönt gewesenen deutschen Farben werden wieder ausgebreitet, und wo sie sich entfalten, mit Jubel begrüßt. Versucht hier und da polizeilicher Eifer, schwarzrothgoldne Fahnen wieder verschwinden zu machen, so wird solchen polizeilichen Anordnungen zwar der Gehorsam nicht verweigert, die gleichzeitige Folge ist aber auch überall ein kräftigeres Erwachen des deutschen Einheitsgefühls gewesen. Allgemeine Sänger-, Turner- und Schützenfeste werden zahlreich besucht und gefeiert unter dem deutschen Banner.

Die seit dem italienischen Kriege nähergerückte Gefahr eines Krieges mit Frankreich hat auf die Nothwendigkeit einer Vermehrung der deutschen Wehrkraft hingewiesen. Zum kleinsten Theile nur ist diese Wehrkraft durch Vermehrung der stehenden Heere zu verstärken. Sie muß hauptsächlich da angestrebt werden, von wo die stehenden Heere ausgehen und ergänzt werden: im deutschen Volke.

Daher der allgemeine Aufschwung, den überall wieder das Turnen genommen; daher auch die wachsende Betheiligung an Schützenvereinen.

An verschiedenen Orten hatte man die Frage angeregt, ob es nicht an der Zeit wäre, den deutschen Schützen Gelegenheit zu bieten, sich zu versammeln, ihre Schießfertigkeit zu proben und ihre Vaterlandsliebe zu stärken, wie dies anerkanntermaßen bei den schweizerischen Freischießen geschieht. In Gotha wurde diese Idee mit Begeisterung aufgefaßt und eifrig Hand an ihre Verwirklichung gelegt: nicht bloß von den dortigen Schützen, sondern auch von dem vom besten deutschen Geiste besetzten Herzoge Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha.

Im April 1861 erging von Gotha die Einladung zur Betheiligung an dem im Juli abzuhaltenden allgemeinen deutschen Schützenfeste, mit dem zugleich der thüringische Turnertag verbunden ward. Aus Süden und Norden, aus Osten und Westen Deutschlands kamen Beitrittserklärungen. Aus 135 Städten meldeten sich bald über 800 Schützen und gegen 500 Turner an.

Zahlreich einlaufende und zum Theil sehr werthvolle Geschenke zu den Schießpreisen bewiesen, welchen Anklang das Fest auch über die unmittelbar zur Theilnahme aufgeforderten Kreise hinaus im deutschen Volke gefunden. Nicht bloß die Schützengesellschaften, welche Bewerber senden wollten auch solche, die an der Theilnahme behindert waren, schickten Gaben. Genannte und ungenannte Freunde spendeten. Frauen sandten freundliche und reichliche Gaben neben den Männern, — und zwar Frauen und Männer aus allen Ständen: Fürstinnen und Fürsten, Bürgerinnen und Bürger. Auch

die Deutschen im Auslande, in der Schweiz, in Rußland, in England hatten des deutschen Ehrentages mit Gaben gedacht.

Nicht weniger als 384 Geschenke waren eingegangen, darunter mehr als 40 silberne Becher. Prätig war der Humpen der Schützen aus Hamburg; jener aus Frankfurt a. M. war mit 50 neuen Zweihalerstücken gefüllt. Sechszehn Stutzen, Büchsen, Doppelflinten waren eingereicht. Sehr groß war die Zahl der Pistolen, Hieschfänger, Jagdtaschen und sonstigen Jagdgeräths; noch größer die des Silbergeschirres aller Art. Goldene und silberne Uhren, auch Wein und vieles Andere war als Schießpreis geschickt worden.

Ganz Gotha gerieth in freudige Bewegung, das mit dem 8. Juli beginnende Fest zu rüsten. Fahnen — vorzugsweise schwarzrothgoldene, aber auch die Landesfarben, preussische, schleswig-holsteinsche u. s. w., — Kränze und Gewinde, mächtige Blumensträuße, Pyramiden von Topfgewächsen schmückten jedes Haus, fast jedes Fenster. Nachbarn hatten sich zusammen gethan, um an den Eingängen der Straßen Pforten aus Laubwerk und mit Inschriften zu errichten: „Willkommen!“ „Gut Heil!“ „Seid einig!“ „Vorwärts!“

Auf dem Schießplatze hatte die angestrengteste Thätigkeit geherrscht. Wirthschafts- und Versammlungslöcale waren rings um das Schießhaus errichtet. Eine Schießhütte mit 30 Ständen erhob sich. Im Pavillon des Herzogs waren die Ehrengaben aufgestellt.

Von allen Seiten kamen die Festtheilnehmer und wurden unter Musik und Jubel von Festkomiteemitgliedern empfangen und in die Stadt geleitet, oft auch schon aus dem Bahnhofe von ihren gastfreien Quartiergebern abgeholt. Da die einen um ihrer Familien willen nur ehrsame Schützen, die anderen lustige Turner verlangt hatten, konnte beiden genügt werden. Eine liebenswürdige Hausfrau hatte sich drei Schützen ausgebeten, „aber die Schönsten!“ Bald ward der Scherz bekannt und sie wurde viel geneckt; ihre Gäste stimmten ein, da es in der Eile unmöglich gewesen war, gewissenhafte Vergleiche anzustellen.

Reveille, Kanonenschüsse und Hornsignale riefen am Morgen des 8. Juli zum Festzuge. Zeitig waren auf dem Markte und in den Straßen, durch die sich der Zug bewegte, alle Fenster, Brunnen, Pfeiler, Dächer, Thürme mit Zuschauern besetzt.

Nach einer kurzen, kräftigen Ansprache der Versammlung durch den Bürgermeister von Gotha setzte sich der Zug in Bewegung, der Festordner und seine Begleiter zu Pferde. Von Musikchors unterbrochen